

*Dietmar M. Woessler*

## **Städtepartnerschaften in neuem Licht**

Weltweit bestehen heute etwa 15.000 Städtepartnerschaften, davon 12.000 in Europa. Deutschland ist daran mit rund 6.000 Partnerschaften beteiligt. Jährlich begegnen sich allein im Rahmen der deutsch-ausländischen Städtepartnerschaften über 3 Mio. Bürger. Die Partnerschaften gelten auch als die größte Friedensbewegung der Welt.

### **1. Ursprung der Partnerschaften**

Es gab nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zwei Initiativen, um durch direkte Kontakte und Begegnungen der Bürger und Kommunen eine Basis zu schaffen für den Frieden, für Verständigung und Miteinander. Die Schweiz ergriff 1948 die Initiative, um französische und deutsche Bürgermeister zusammenzubringen. Sie wurden ermuntert, einander in ihren Gemeinden zu besuchen, sich und Bürger, Schulen und Vereine kennen zulernen, um ihnen vorzuschlagen, mit ähnlichen Gruppen in ihrer eigenen Gemeinde Kontakt aufzunehmen. So entstanden, wobei durchaus viele Widerstände zu überwinden waren, freundschaftliche Verbindungen zwischen den Bürgermeistern und Räten, den Vereinen, Jugendgruppen und Schulen. Daraus ergaben sich dann mit einem formalen Beschluss der Gemeinderäte die ersten kommunalen Partnerschaften. Ludwigsburg und Montbeliard werden als die älteste deutsch-französische Partnerschaft angesehen. Eine andere Initiative begann unmittelbar nach dem Krieg über Verantwortliche der Besatzungsstreitkräfte; vor allem Engländer, Amerikaner, Kanadier und Belgier brachten die ersten für die Kommunalarbeit in Deutschland „vorgesehenen“ Verantwortlichen (zumeist dann auch die ersten deutschen Bürgermeister der Städte) in ihre Heimatstädte, damit sie dort Einblicke in das Funktionieren einer kommunalen Selbstverwaltung auf demokratischer Basis gewinnen konnten. Die deutschen Kommunalvertreter berichteten in den Städten über die Not und katastrophale Versorgungslage in ihrer Heimatstadt. Es setzte sehr bald eine Welle der Hilfsbereitschaft ein, Kinder wurden zur Erholung in die ausländischen Städte eingeladen, „Care-Pakete“ waren schon damals für viele in deutschen Städten eine lebenswichtige Hilfe, die ersten Kontakte und Begegnungen kamen zustande. Sie mündeten in Städtepartnerschaften wie 1948 und 1950 Bonn-Oxford, Hannover-Bristol und Düsseldorf-Reading.

Die Ausgangsfrage lautet, ob diese Partnerschaften heute, 2007, in einem anderen Licht gesehen werden müssen, ob sie sich also im Laufe der Jahre wesentlich gewandelt haben. Denn nur auf den Teil der ehemaligen Kriegsgegner-Länder trifft der „Versöhnungsgedanke“ zu. Somit haben die

meisten deutsch-ausländischen Städtepartnerschaften einen anderen Hintergrund. Der „Grundsatz“ der Partnerschaften **„Einander begegnen – Einander kennenlernen – Miteinander reden – Einander Verstehen lernen – Miteinander handeln“** hat sich nicht gewandelt. Verändert haben sich bei etwa der Hälfte aller Städtepartnerschaften die Inhalte des Miteinanders:

Während die eine Hälfte sich damit begnügt, „Völkerverständigung“ allein durch freundschaftliche Begegnungen und das gemeinsame Feiern von Festen zu realisieren (und dies ist durchaus ein Wert an sich), versucht die andere Hälfte, gemeinsame Projekte zu entwickeln und zu verwirklichen. Und diese Gruppe hat eher die Chance, auch die junge Generation für ein Mitmachen, für ein eigenes Engagement zu gewinnen.

Was aber tun die Partnerstädte? Wer ist beteiligt und aus welchen Gründen? Dazu einige Beispiele – wobei natürlich nicht nur die genannten Partnerländer ähnliches erleben, sondern auch die Partnerschaften mit Italien, Spanien, den Benelux-Ländern, Österreich und Griechenland, den skandinavischen Ländern und mit der Schweiz – und sich die Partnerschaften mit der Türkei unter einem etwas anderen Blickwinkel entwickeln, Partnerschaften mit Israel und Palästina oder auch mit Russland nicht in „Pauschalen“ einbezogen werden können.

### 1.1 Partnerschaften mit Frankreich

Bei den inzwischen rund 2.200 deutsch-französischen Städtepartnerschaften hat sich natürlich ein Wandel seit der „Gründerzeit“ vollzogen. Vor allem in den kleineren Kommunen sind die französischen Partner überwiegend mehr an der Pflege der Freundschaften als an innovativen Projekten interessiert. Besonders interessant war die Situation nach der deutschen Wiedervereinigung. Im Jahr 1995 erstellte das Institut für europäische Partnerschaften und internationale Zusammenarbeit für den Rat der Gemeinden und Regionen Europas, Deutsche Sektion, eine Zusammenstellung von Beispielen zur Entwicklung der deutsch-französischen Partnerschaften unter dem Aspekt, ob und wie die Partner in den neuen Bundesländern und in Mittel-/Osteuropa einbezogen werden.<sup>1</sup>

Bei der Frage nach den Motiven für die Partnerschaftsgründung dominierte eindeutig der Gedanke der Völkerverständigung (53%), wobei weitere 4% ausdrücklich „Aussöhnung“ und „Sicherung des Friedens“ anführten, 14% nannten das allgemeine Interesse am internationalen Austausch, 12% führten persönliche Kontakte und Bindungen als Auslöser für die Partnerschaft an, 6% nannten die „Förderung des Europagedankens“.

---

<sup>1</sup> Rat der Gemeinden und Regionen Europas, Deutsche Sektion (Hrsg.): Deutsch-Französische Städtepartnerschaften, Beispiele zur Entwicklung der Partnerschaften/Partner in den neuen Bundesländern und in Mittel-/Osteuropa. Verf.: IPZ Bonn, 1/1995

An den Begegnungen waren mit 108 Nennungen (von 124 Befragten) Vereine und hier insbesondere Sportvereine am häufigsten beteiligt, es folgen der Schüleraustausch (88 Nennungen) und der außerschulische Jugendaustausch (44). Die weiteren Nennungen lauteten:

- 44x Kulturgruppen,
- 31x Bürgerfahrten,
- 25x Austausch von Verwaltungen,
- 19x Feuerwehr, Rotes Kreuz, Polizei,
- 13x Verantwortliche der Partnerschaftsvereine,
- 10x Senioren und
- 7x soziale und politische Gruppen.

Eine Betrachtung der Angaben zu den Inhalten der Begegnungen macht das gegenseitige kulturelle Interesse besonders deutlich: Bei 110 der 124 Partnerstädte war es das dominierende Thema. Im Einzelnen (Aspekte und Bereiche der Begegnung):

- 110x kulturelle Veranstaltungen,
- 87x sprachliche Aspekte,
- 87x gemeinsame Veranstaltungen,
- 79x touristische Aspekte,
- 53x gemeinsame Projekte,
- 50x geschichtliche Themen,
- 44x politische Themen und
- 38x wirtschaftliche Zusammenarbeit.

## 1.2 Partner in den neuen Bundesländern

61% der an der Befragung beteiligten westdeutschen Kommunen hatten Partnerstädte in den neuen Bundesländern, 39% der französischen Partner hatten zu diesem Zeitpunkt bereits eine eigene Jumelage mit einer Kommune in den neuen Ländern; bei 59% der deutsch-deutschen Partnerschaften wurde der französische Partner einbezogen. Gemeinsame Projekte zwischen den drei Partnern gaben 40% an. Diese gemeinsamen Projekte reichten von gemeinsamen Sprachkursen über Ausstellungen, Denkmalschutzprojekten bis hin zu Wirtschaftskooperationen.

## 1.3 Gemeinsame Partner in Mittel- und Osteuropa

Von den 124 befragten deutschen Kommunen waren (1994) 40% mit Städten in Mittel- und

Osteuropa verschwistert. Von diesen führten wiederum 56% zusammen mit ihren französischen Partnern dort gemeinsame Projekte durch – wobei zu diesem Zeitpunkt noch „Austauschmaßnahmen in allen Bereichen“ gefragt waren. Es gab die ersten Ansätze von humanitärer Hilfe (zum Beispiel durch einen eigenen Hilfsfonds) und Projekte im Bereich Umweltschutz. Hinzu kommt noch bei 19% der Partnerkommunen ein Engagement in Mittel- und Osteuropa außerhalb von offiziellen Partnerschaften.

#### 1.4 Deutsch-französische Partnerschaften werden besonders gefördert

Natürlich war die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes (DFJW) 1963 von dem politischen Willen beseelt, durch die Verständigung und den Austausch junger Leute eine neue Grundlage für ein gemeinsames (und europäisches) Miteinander der Generationen zu schaffen. Das Jugendwerk verweist mit Stolz auf die über 5 Mio. jungen Franzosen und Deutschen, die über seine vielfältigen Programme an Austausch und Projekten teilgenommen haben. In der Tat bietet das DFJW neben der Förderung von Schüler- und Jugendbegegnungen über 20 besondere Förderungen – vom Praktikum bis zum Reisestipendium, vom Schuljahresbesuch im Partnerland bis zur (eingeschränkten) Sprachförderung, die Förderung des Berufsaustausches usw. Allerdings beklagt das Jugendwerk, dass sich die (von beiden Ländern in gleicher Höhe aufzubringende) Fördersumme seit 1963 nicht (wesentlich) erhöht habe. Weil entsprechend die Fördergelder nicht ausreichen um alle Förderwünsche zu berücksichtigen, geht das DFJW/OFAJ irrtümlicherweise davon aus, dass der Deutsch-Französische Jugendaustausch nach wie vor intensiv ist. Dies gilt jedoch nicht für viele Städtepartnerschaften. Es wird immer wieder (bei Seminaren und Konferenzen) über den Rückgang des Jugendaustausches und den Rückgang im Bereich der Partnersprache in beiden Ländern geklagt. Die deutsch-französische Parlamentariergruppe im Deutschen Bundestag hatte 2004 daher zu einer Anhörung geladen, bei der vielfältige Verbesserungsvorschläge gemacht wurden – das Jugendwerk jedoch ist weisungsunabhängig und sah wenig Veranlassung, sich den Empfehlungen aus dieser Anhörung (dokumentiert als Bundestagsdrucksache) anzuschließen.

Beim Städtepartnerschaftsfonds der EU (seit 1989) stellen die deutsch-französischen Partnerschaften die weitaus größte Gruppe der Antragsteller und Zuschussempfänger – wie jährlich auf den Internetseiten der Kommission nachzulesen ist. Schließlich fördert auch das Auswärtige Amt den deutsch-französischen Kulturaustausch zwischen Partnerstädten (wie mit anderen Partnerländern). **Aber: diese Förderung (für kulturelle Begegnungen mit allen (!) Ländern wurde 2006 eingestellt – obwohl 2007 und 2008 insgesamt 15% mehr Mittel (fast 90 Mio.€) zur Verfügung stehen.** Und es gibt in einigen Bundesländern Regionalpartnerschaften, deren deutsch-französische Projekte zusätzlich aus Landesmitteln unterstützt werden. Zudem existieren

eine Reihe von Stiftungen im Kulturbereich (Mainz, Saarbrücken), die Partnerschaftsprojekte dieser beiden Länder unterstützen, hinzu kommen weitere Projektförderungen durch die Robert-Bosch-Stiftung. Was bei oder trotz all dieser Förderungen fehlt, ist ein periodischer Erfahrungsaustausch zwischen dem Auswärtigen Amt, den Parlamentariern, dem Jugendwerk und den Organisationen, in denen die Partnerstädte zusammengeschlossen sind. Das letzte dieser wichtigen Arbeitstreffen fand vor über zehn Jahren statt (1995 in Ludwigsburg, auf Einladung der beiden Koordinatoren für die deutsch-französischen Beziehungen).

Wenn danach gefragt wird, welche Projekte denn heute die deutsch-französischen Städtepartnerschaften auszeichnen, so mag die Resonanz auf eine Frage nach „besonders interessanten“ Partnerschaftsprojekten, die das IPZ 2003 durchführte, einen Eindruck vermitteln. Die eingereichten Dokumentationen von Beispielen wurden in einer Ausstellung mit dem Titel „Lebendige Vielfalt – Beispiele deutsch-französischer Partnerschaften“, die seit 2003 in beiden Ländern in Kommunen als Wanderausstellung gezeigt wird, zusammengestellt und in einer „Arbeitsmappe Deutsch-französische Städtepartnerschaften“ dokumentiert.<sup>2</sup>

Projektbeispiele, dargestellt in der o.a. Arbeitsmappe und in der Ausstellung:

Kulturtage (Journées culturelles)

*Paderborn - Le Mans*

Multinationales Jugendcamp (Camp multinational pour jeunes)

*Paderborn - Le Mans*

Städtebotschafter (Ambassadeurs des villes)

*Osnabrück - Angers*

Französische Woche (Semaine française)

*Hechingen - Joué-les-Tours*

Schülerzeitung (Journal des élèves) 3 Sprachen

*Hechingen - Joué-les-Tours - Worthing (GB)*

Radio und Jugendforum (Radio et forum pour les jeunes)

*Lörrach - Sens*

---

<sup>2</sup> Werkausstellung „Lebendige Vielfalt“ - Beispiele deutsch-französischer Städtepartnerschaften. 64 Tafeln, zweisprachig. IPZ Bonn, 3/2003; Arbeitsmappe „Deutsch-Französische Städtepartnerschaften“. IPZ Bonn, 3/2003

Zweisprachige Tages-Zeitung (Journal bilingue) zum Jubiläum

Jeder Artikel erscheint parallel in der Partnersprache.

*Aalen - Saint-Lô*

Landwirte: Arbeitstreffen und Erkundungen (Agriculteurs: Rencontre de travail et excursions)

*Aalen - Saint-Lô*

Jugendtreffen (Rencontre de jeunes) mit Ehemaligen

*Geisenheim - Chauvigny - Trino (I)*

Freundschaftspass (Passeport de l'amitie)

*Verden - Saumur*

Lehrlingsaustausch (Echange d'apprentis) : mit einem technischen Wörterbuch

*Hildesheim - Angoulême*

Europäisches Berufszertifikat (Certificat professionnel européen)

Auszubildende als Kfz-Mechaniker und aus der Gastronomie

*Traunstein - Gap - Pinerolo (I)*

Internet Café (Cyber Café)

*Reinheim - Cestas*

Ökologische Projekte (Projets écologique)

*Reinheim - Cestas*

Ökologische Zusammenarbeit (Coopération sur le plan écologique)

Das Biotop war ein Geschenk der Stadt Altensteig an die Partner in Bourg-St.-Maurice. Inzwischen finden in beiden Städten regelmäßig Öko-Workcamps für Jugendliche statt.

*Altensteig - Bourg-St.Maurice*

Hilfe in Rumänien (Aide pour la Roumanie)

Aufbau einer Schule und einer Bäckerei, die Einrichtung von Arztpraxen und Direkthilfen für Schulkinder.

*Leun - Feytiat*

Mali-Hilfe (Projet: Aide au Mali)

Seit 1985 unterstützen die Partnergemeinden gemeinsam Selbsthilfeprojekte in Mali

*Morbach - Pont-sur-Yonne*

Mini-Olympiade (Mini-jeux)

*Wipperfürth - Surgères*

Freundschaftsspiele und Arbeitstreffen (jeux de l'amitié & rencontre de travail)

Spaßaufgaben ähnlich dem „Spiel ohne Grenzen“

*Aalen - Saint-Lô*

Kalender-Projekt (Calendrier)

Künstler aus drei Partnerstädten Bilder für einen gemeinsamen Kalender .

*Schleswig - Mantes-la-Jolie - Hillingdon (GB)*

Jugend-Kunstwoche (Semaine artistique pour les jeunes)

Kurse wie Malerei, Zeichnung, Mischtechnik und plastisches Gestalten + Exkursionen

*Hattersheim - Sarcelles*

Theater mit „Le citron pressé“ (Théâtre avec „la troupe Le citron pressé“)

*Schorndorf - Tulle*

Partnerschaftszeitung (Edition d'un journal)

Die französische Partnerstadt erstellt eine Zeitung über die deutsche Partnerstadt – inzwischen hat sie schon 48 Mitarbeiter. *Tulle - Schorndorf*

Jugendkonzert (Concert par les jeunes)

Eine Woche lang leben junge Leute in Gastfamilien, um gemeinsam ein großes Orchesterwerk einzustudieren und in großem Rahmen aufzuführen. *Bocholt - Aurillac*

Gemeinsam und musikbegeistert (Ensemble et passionnés de musique)

Wenn Chöre und Orchester aus zwei oder gar drei Partnerstädten gemeinsam

*Vacha - Sargé-lès-le Mans/Aalen - St.Lô - Tatabanya(H) Hechingen - Joué-lès-Tours*

Symbole einer Partnerschaft (Les symboles d'un jumelage)

*Worbis - Annoeullin*

Praktikantenaustausch (Echange de stagiaires)

*Vacha - Sarge-lès-le Mans/Lörrach - Sens/Unterfranken - Calvados*

Jugend will politische Beteiligung (La jeunesse veut participer à la vie politique)

Einrichtung und Funktion eines Jugendparlaments *Weingarten - Bron*

### 1.5 Partnerschaften mit Großbritannien

An 2. Stelle der Anzahl nach stehen – mit rund 600 – die deutsch-britischen Partnerschaften, immer noch, obwohl einige „alte“ Partnerschaften den Gebietsreformen in Großbritannien zum Opfer gefallen sind, weil nicht alle Boroughs die Partnerschaften ihrer Teil-Gemeinden weiterführen wollten. Auch hier wurde im Jahr 1993 eine Untersuchung<sup>3</sup> vom IPZ im Auftrag des RGRE durchgeführt, an der sich 104 deutsche Kommunen beteiligten. Die Initiative zur Gründung einer Partnerschaft ging demnach zu 57% gleichermaßen von beiden Seiten aus, bei den Übrigen war der Anteil der deutschen Initiativen mit 26% deutlich höher als bei den britischen Kommunen (17%). Auch hier dominierte als Grund/Aspekt bei der Gründung die Völkerverständigung (42%), die aber durchaus unterschiedliche Ursachen hatte; so erwähnte Eckernförde, dass die Initiative von der britischen Partnerstadt Macclesfield ausging, um Hilfen für eine vom Zweiten Weltkrieg besonders schwer betroffene Stadt zu leisten (Gründungsjahr war hier 1953). Bei den Inhalten der Begegnungen ergab sich folgende Reihenfolge der Interessen:

1. Kultur	72 Nennungen
2. Touristische Aspekte	62 Nennungen
3. Sprache	60 Nennungen
4. Europa/Politik	44 Nennungen
5. Wirtschaft	43 Nennungen
6. Geschichte	40 Nennungen
7. Politisches System des Partnerlandes kennen lernen	38 Nennungen

Als Hauptproblem wurde die Finanzierung der Partnerschaftsbegegnungen schon damals (1993) genannt, insbesondere auf britischer Seite. Dies hat sich in den letzten Jahren verschärft, weil die britischen Kommunen über immer weniger frei verfügbare Mittel in ihrem Haushalt selbst verfügen können. Damit entfällt meist auch jegliche Unterstützung durch die Kommunen für die

---

<sup>3</sup> Rat der Gemeinden und Regionen Europas, Deutsche Sektion (Hrsg.): Deutsch-Britische Städtepartnerschaften. Verf.: IPZ Bonn, 12/1993

ehrenamtlichen Partnerschaftsclubs, die „Twinning committees“. Die wiederum entwickeln weit mehr (als in allen anderen Ländern) unermüdlich Initiativen, um Gelder zu sammeln – meist bei sogenannten „Social Events“. Dazu zählen dann neben eigenen Musik- und Tanzgruppen (Morris Dancers) auch fast professionelle Theater- und Musical-Ensembles. Unterstützung aus öffentlichen Mitteln fehlt auch seitens der britischen Regierung für den Schüler- und Jugendaustausch. Das war ein Grund dafür, dass der deutsch-britische Jugendaustausch in den letzten Jahren immer mehr zurückging. Weitere Gründe: Immer weniger britische Schülerinnen und Schüler lernen Deutsch (während Spanisch auf dem Vormarsch ist und wollen demzufolge nach Deutschland reisen. Vielen deutschen Schulen ist die Partnerschule abhanden gekommen, neue Partnerschulen in Großbritannien sind rar. Die allgemeine Finanzlage erlaubt es häufig britischen Familien nicht mehr, unentgeltlich Gäste aufzunehmen – Bed & Breakfast auch für Jugendliche aus den Partnerstädten scheint sich durchzusetzen. Weitere Faktoren kommen hinzu: Die britische Lehrgewerkschaft betont, dass Lehrkräfte, die mit Schülern nach Deutschland reisen, dies nicht als Schulzeit mehr anrechnen können und auch nicht versichert sind. Und schließlich werden britische Medien (bis hin zur Lokalpresse) nicht müde, jeden kleinen Zwischenfall zu einem Politikum (mit Vergangenheitsbezug) hochzustilisieren.

Die Sammlung dieser Erfahrungen führte dazu, dass Verantwortliche für die Städtepartnerschaften im Juli 2003 in Witten<sup>4</sup> (im Rahmen einer IPZ-Tagung zur Entwicklung der deutsch-britischen Partnerschaften) eine Erklärung verfassten und sie den Botschaften beider Länder zustellten<sup>5</sup>. Darin fordern sie – nach dem Beispiel des Deutsch-Französischen Jugendwerkes – ein gemeinsames, auch mit öffentlichen Mitteln gefördertes Jugendbüro, das systematisch den Schüler- und Lehreraustausch, Jugendbegegnungen, Praktika und Sprachkurse fördern soll. Am 4. Juli 2005 unterzeichneten die Außenminister Straw und Fischer in London eine entsprechende Erklärung; das Jugendbüro wurde als „Public Private Partnership“ begründet [www.THE-VOYAGE.com](http://www.THE-VOYAGE.com) und bemüht sich nun in Politik und Wirtschaft um Mittel, um dem Anspruch gerecht zu werden.<sup>6</sup>

## 1.6 Partnerschaften mit den USA

Für die rund 130 deutsch-US-amerikanischen Städtepartnerschaften ergaben sich bei einer Untersuchung im Frühjahr 1992<sup>7</sup> durch das Institut für europäische Partnerschaften und internationale Zusammenarbeit im Auftrag des Auswärtigen Amtes eine Reihe unterschiedlicher

<sup>4</sup> Materialheft „Praxis-Beispiele, Ideen und Texte/Adressen für deutsch-britische Städtepartnerschaften zur Arbeitstagung am 22.6.2004 in Witten. IPZ Bonn

<sup>5</sup> „Wittener Erklärung“ zu den deutsch-britischen Partnerschaften. In „Europa aktuell/partnerschafts-news“. IPZ Bonn, Mai 2004

<sup>6</sup> s. Internetseiten des Auswärtigen Amtes und der Britischen Botschaft vom 5. Juli 2005

<sup>7</sup> Bericht zur Entwicklung deutsch-US-amerikanischer Städtepartnerschaften. IPZ Bonn, 1992

Aspekte im Vergleich zu etwa den deutsch-französischen oder deutsch-britischen Partnerschaften. Ein Grund wird im Vorspann des Ergebnisberichtes so beschrieben: „Im Übrigen erfordert das Ende des Kalten Krieges für die deutsch-amerikanischen Beziehungen ein gewandeltes Selbstverständnis. Die nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffenen beiden deutschen Staaten waren eine Frucht des Antagonismus zwischen Ost und West; die Teilung Europas wurde zur Teilung Deutschlands und Zerteilung Berlins. Die besondere Intensität der gegenseitigen atlantischen Zuwendung war auch eine Funktion dieses Konfliktes zwischen Ost und West, der den Kontinent teilte. Das Ende dieses Konfliktes bedeutet, dass die deutsch-amerikanische Freundschaft sich zukünftig noch stärker als bisher aus sich selbst heraus definieren muss Gerade die überaus hohen Reisekosten erlaubten nur wenige Bürgerfahrten. Auch aus den USA kommen immer weniger Bürgergruppen. Andererseits belegen Jugendbefragungen der Jahre 2005 und 2006, dass von allen Wunschländern bei den 17-19jährigen die USA weiterhin an erster Stelle stehen. Was eindeutig fehlt, um einen breiteren Austausch zu ermöglichen, sind nahezu jegliche Finanzmittel der Öffentlichen Hand – abgesehen vom außerschulischen Jugendaustausch im Rahmen von Jugendverbänden. Somit bleibt der USA-Austausch in der Gefahr, zumeist nur eine Partnerschaft für finanziell Bessergestellte zu bleiben.“

### **1.8 Partnerschaften mit den neuen EU-Mitgliedsländern**

Direkt nach der Wende verstärkten sich die Partnerschaftsbeziehungen mit Kommunen in den Ländern, die seit 2004 nunmehr Mitglied der Europäischen Union sind. Bereits bei einer Konferenz 1985 (IPZ, in Hennef/Sieg) mit den Botschaften aus Polen, Ungarn und der (damals) Tschechoslowakei wurden die Möglichkeiten erörtert, trotz der noch angespannten Lage mehr Begegnungen zwischen den Menschen über die Städtepartnerschaften zu ermöglichen. Nach der Wende erlebten diese Partnerschaften einen regelrechten Boom: Auf gemeinsamen Arbeitstagen und Konferenzen wurden die Perspektiven eines EU-Beitritts erörtert und insbesondere Know-how und Verwaltungshilfen der deutschen Partnerstädte gern angenommen. Besonders offen dafür zeigten sich auf der einen Seite die drei baltischen Staaten, mit denen auch eine Vielzahl von Projekten mit EU-Unterstützung (z.B. Rheine-Trakai, Chariot-Programm) durchgeführt werden konnten. Ein Manko für eine Verstärkung des Jugendaustausches ist bis heute die Tatsache, dass eine Ostseekooperation zwar gegründet, aber nicht (etwa wie andere Jugendwerke) mit entsprechenden Mitteln zur Förderung des Jugendaustausches ausgestattet wurde.

Mit ebenso viel Begeisterung wie die Balten bauten die Kommunen in Ungarn ihre Partnerschaften mit Deutschland aus. Über die Transformprogramme hinaus geben heute oftmals die Ungarn ihren deutschen Partnern Anstöße, sich mehr an EU-Programmen (gemeinsam) zu beteiligen. Auch hier wird moniert, dass es noch kein deutsch-ungarisches Jugendwerk gibt (ungeachtet der Tatsache, dass das 2. Europajugendzentrum des Europarates – nach Straßburg – in Budapest seine Pforten

öffnete).

Wesentlich vorsichtiger entwickelten sich die Partnerschaftsbeziehungen zu den Kommunen in der Tschechischen und Slowakischen Republik, was auch noch Mitte der 90er Jahre von den dortigen Kommunalvertretern mit zuviel Zentralismus und entsprechend weniger eigenem Spielraum begründet wurde. Die Verselbständigung beider Teile der früheren Tschechoslowakei hat eher die deutsch-tschechischen Partnerschaftsbeziehungen begünstigt als die mit der Slowakei. Denn auch von den Förderungen durch die beiden großen Versöhnungszeichen, der Schaffung eines deutsch-tschechischen Koordinierungsbüros für den Jugendaustausch und der Stiftung „Erinnerung und Zukunft“ für deutsch-tschechische Projekte konnte die slowakische Seite kaum profitieren. Hinzu kamen viele grenzüberschreitende und geförderte Projekte zwischen Partnerstädten in den Euregios (wie Elbe-Labe, Regio Egrensis), so dass derzeit (vorsichtig) von einer neuen Blüte in den deutsch-tschechischen Partnerschaften gesprochen werden kann. Ob das indessen reicht, um den Euroskeptizismus bei der älteren Generation in Tschechien nachhaltig zu überwinden, bleibt abzuwarten.

Neben Ungarn ist es vor allem Polen, dessen Städtepartnerschaften mit Deutschland sich seit der Wende (schon allein zahlenmäßig, mit über 400) besonders positiv entwickelt haben. Auch hier haben dazu zwei Einrichtungen entscheidend beigetragen: Das Deutsch-Polnische Jugendwerk und die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit. Einige Beispiele von Projekten deutsch-polnischer Partnerschaften seien hier einmal aufgeführt:

1. Kinder der Partnerstädte malen ein Bild zu „Wir wollen Frieden“ (Olkusz-Schwalbach),
2. Polnisches Kaleidoskop; Kulturwoche mit Künstlern, Autoren (Olkusz-Schwalbach),
3. Deutsch-Polnische Wochen mit: Chronik von Jugendbegegnungen/einer gemeinsamen Schiffsfahrt auf der Oder (Biberach-Swidnica),
4. Jung und Alt gemeinsam in Europa; Besuche von Seniorengruppen bei einem internationalen Jugendtreffen mit Maler- und Theaterworkshop (LK Oberhavel-Siedlice),
5. Polizisten lernen die Arbeitsfelder ihrer Kollegen kennen (Stade-Goldap),
6. Gründung einer gemeinsamen deutsch-polnischen Firma (LK Schönebeck-Jaroslaw),
7. Integrationswerkstätte Musik und Sport; ein traditionelles Musiktreffen wird um Sportwettkämpfe zwischen den Orchestern erweitert (Affing-Lobez),
8. Spuren jüdischer Vergangenheit suchen und dokumentieren (Reinheim-Sanok und weitere Umgebung),
9. Versöhnung braucht Begegnung; ehemalige Zwangsarbeiter besuchen ihre damaligen Einsatzorte und pflanzen einen Baum der Verständigung (Nottuln-Chodziej),
10. Literaturpreis für deutsche und polnische Autoren (Göttingen-Torun),
11. Naturdenkmale in unseren Partnerstädten erkunden (Raciborz-Cottbus),
12. Kochrezepte in beiden Sprachen; Schüler kochen gemeinsam (Wittenberge-Ostrzeszow),

13. Zirkus Rollissimo gemeinsame Erarbeitung und Aufführung mit behinderten Kindern,
14. Aufarbeitung von Geschichte in deutschen und polnischen Geschichtsbüchern (Guben-Gubin); dort ebenso:
15. Miteinander lernen polnische und deutsche Schüler gemeinsam in der Schule,
16. Gemeinsamer Besuch Jugendlicher beim Europaparlament (Stawiguda-Wallenhorst),
17. Jugendliche erstellen Friedensausstellung (Wesendorf-Radziejow-Samerville/F),
18. Oper Rusalka: gemeinsam einstudiert und aufgeführt (Dessau-Gliwice),
19. Die Oper Brundibar aus Theresienstadt wird von Kindern und Jugendlichen aus Grünau/Sachsen in Oswiecim (Auschwitz) aufgeführt,
20. Gemeinsam an der Zukunft bauen Kinder, Künstler und Zunftleute bauen gemeinsam einen Musikpavillon und gestalten einen Garten der gelebten Steine (Rinteln-Slawno),
21. Anne-Frank-Friedenstag; jährliche Projektwoche für Jugendliche aus den Partnerstädten und
22. Europa kennen lernen und gestalten, Anfertigen von Skulpturen (Bergen-Srem).

Diese Beispiele sind auch dokumentiert in einer zweisprachigen Wander-Ausstellung, die seit Beginn des Jahres 2006 in polnischen und deutschen Kommunen gezeigt wird: „Wege zur Freundschaft – Beispiele deutsch-polnischer Partnerschaften“. Sie wurde gefördert von der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit und vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk; das Begleithandbuch steht auch als Arbeitsmappe zur Verfügung.<sup>8</sup>

Dass es nun zwischen polnischen und deutschen offiziellen Stellen immer wieder Anlässe zu Auseinandersetzungen gibt, tangiert weder die Städtepartnerschaften noch das (inzwischen) deutlich positive Votum der polnischen Bevölkerung für die Europäische Union. Von Anfang an haben die Vertreter polnischer Partnerstädte deutlich gemacht, dass sie auf Augenhöhe mit ihren deutschen Partnern reden, handeln wollen und können. Die deutsch-polnische Achse, oder besser noch, das Weimarer Dreieck, werden nicht zuletzt durch die Begegnungen und Projekte der Partnerstädte ein Stabilitätsfaktor der weiteren Europäischen Integration sein.

## **2. Mit welchen Europa-Themen beschäftigen sich denn nun aktuell die (europäischen) Partnerschaften ?**

Dazu hier einige Beispiele (aus Programmen von Partnerstädten 2005 und 2006):

---

<sup>8</sup> „Wege zur Freundschaft“ – Beispiele deutsch-polnischer Zusammenarbeit. a) Werkausstellung des IPZ, 56 Tafeln, zweisprachig; b) Arbeitsbuch für deutsch-polnische Städtepartnerschaften (deutsche und polnische Fassung). IPZ Bonn, 2006

- Integration in Europa am Beispiel der Partnergemeinden
  - Freunde treffen sich in Europa – Miteinander handeln
  - Die Zukunft der Europäischen Union – Mitgestaltungsmöglichkeiten für Bürger und Kommunen
  - Europa braucht die Bürger – Europa braucht die Partnerschaften
  - Aktive Partnerschaften – aktive Bürger in der EU/Kulturelle Vielfalt und kulturelle Identität
  - Bürger und Gemeinden in Europa und ihre lebenswichtigen Ressourcen
  - Die Europäische Union und die Unterstützung von Städtepartnerschaften durch aktive Unionsbürger
  - Institutionen und Politik der EU und ihre Akzeptanz bei den Bürgern
  - Bürger und Partnerstädte – vereint in Musik
  - Wege zu einer gemeinsamen Zukunft in Europa
  - Die Entwicklung der Europäischen Union – Bürger für ein größeres Engagement gewinnen
  - Europäische Unionsbürgerschaft – aktive Beteiligung der Bürger an der
  - Weiterentwicklung der EU
  - Die europäischen Institutionen und ihre Auftrag zur Entwicklung kommunaler Gemeinschaften und der Beteiligung der Zivilgesellschaft
  - Engagement für europäische Integration – Bürger aus unterschiedlichen Regionen praktizieren gelebte Freundschaften und aktive Beteiligung
  - Engagierte Bürgerschaft im erweiterten Europa – Neue Verbindungen und Netze schaffen zwischen Gemeinden und Bürgern Europas
  - Verbesserung des Wissens über das europäische Aufbauwerk und zur Intensivierung des Erfahrungsaustausches zwischen den Kommunen
  - Bevölkerungsentwicklung in der Europäischen Union – Auswirkungen und Konsequenzen des Wandels für die Kommunen
  - Europa bildet sich (weiter) – Miteinander und voneinander lernen
  - Die Förderung des europäischen Gedankens und die partnerschaftliche Zusammenarbeit in Europa
  - Die Europäische Union: Entstehung, Entwicklung und Erweiterung Partnerschaften im Europäischen Haus
  - Chancen und Gestaltungsmöglichkeiten für Kommunen und Bürger innerhalb der Europäischen Union
  - Zukunft unserer 40jährigen Partnerschaft – Zukunft kommunaler Partnerschaften in der Europäischen Union
  - Freundschaften in Europa-Vertiefung der Partnerschaft und persönlicher Kontakte zur
-

Förderung von Solidarität und Verständnis in Europa

- Wege zur gemeinsamen Zukunft in Europa: Natur-Kultur-Wirtschaft-Regionalität
- Die Bedeutung der Partnerschaften als Garanten für ein geeintes Europa

Auch innerhalb der Partnerschaftsbegegnungen gibt es neben den Programmen für „Feste und Feiern“ regelmäßig Arbeitsgruppen, deren Themenbereiche und Themen (wiederum aus 2005 und 2006) hier teilweise angeführt werden sollen:

### **2.1 Partnerschaftsthemen und kommunale Themen**

- Interkulturelles Lernen am Beispiel der Partnerländer/Partnerstädte
- Beschäftigungs- und Wachstumsquoten in beiden Partnerstädten
- Erweiterung der EU: Führt sie auf längere Sicht zu mehr Wachstum und Wohlstand?
- Welche Vorteile bringt die Europäische Integration für unsere Region?
- Die Entstehung und Entwicklung unserer Partnerschaften
- Verwaltungsstrukturen und Aufgaben der Gebietskörperschaften im Vergleich
- Städtepartnerschaften als Instrument zur Lösung lokaler Probleme und zur Verbesserung der Lebensqualität lokaler Gemeinschaften
- Netzwerke der Kommunen/der Partnerstädte
- Die historischen Beziehungen zwischen unseren Partnerstädten
- Gestaltungsmöglichkeiten für eine soziale Zusammenarbeit
- Die Beteiligungsmöglichkeiten für Behinderte, für Migranten
- Die Entwicklungen der Gemeinden nach erfolgten Gebietsreformen
- Die Zukunft der Partnerschaften im osteuropäischen Raum
- Theorie und Praxis der Zusammenarbeit zwischen den Partnerstädten

### **2.2 Wirtschaft und Arbeit**

- Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaftsunternehmen der Partnerorte
- Die örtliche Wirtschaft, ihre Entwicklung und Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt
- Produktqualität unter Einbezug umweltschonender Ressourcen
- Wirtschaftliche Kontakte unserer Unternehmen auf europäischer Ebene
- Beschäftigungs- und Arbeitsplatzentwicklung
- Die EU nach der Osterweiterung – Handlungsperspektiven für Handel und Gewerbe
- Die EU nach der Osterweiterung – Handlungsspielräume für die Landwirtschaft
- Betriebserkundung: Themen „Soziales“ und „europäische Verbindungen“
- Betriebserkundung: Produktionsabläufe und Vertriebsorganisation – Beteiligung an europäischen Handelsmärkten

### **2.3 Tourismus/Umwelt**

- Sanfter Tourismus contra Massentourismus
- Flora und Fauna in unserer Region
- Nachhaltiger Umweltschutz in Europa – dargestellt an Umweltprojekten
- Die Ressourcen für die Zukunft: erneuerbare Energien, fossile Energien, die Wasserversorgung, Stromversorgung, Luftreinhaltung, umweltgerechte Entsorgung von Müll und von Geräten
- Emissionsschutz: Die „Feinstaubrichtlinie“ und Auswirkungen
- Auswirkungen der Klima-Erwärmung

### **2.4 Sport**

- Unterschiede der Sportförderung in den Partnerländern
- Europäisches Jahr des Sports – „Eintagsfliege der EU-Förderung?“
- Fördermöglichkeiten durch die deutsche Sportjugend
- Vergleich der Ausbildung zum Sport-Übungsleiter
- Doping-Gefahr (und Kontrollen): nur Thema im Profi-Bereich?

### **2.5 EU-Themen**

- Der Maastricht-Vertrag und die Kopenhagener Kriterien
- Die EU nach der Osterweiterung
- Die Europäische Verfassung und ihre Auswirkungen auf die Kommunen
- Die Europäische Kommission als „Hüterin der Verträge“ und „Motor Europas“
- Die Organe und Institutionen der EU
- Problematik/Notwendigkeit einer gemeinsamen europäischen Verteidigungspolitik
- Wie funktioniert eigentlich die Zusammenarbeit der Polizei in Europa?
- Die Effizienz von „Eures“, dem europäischen Arbeitsplatz-Service
- Europa als Staatenbund – Europa als Bundesstaat?
- Die EU-Verfassung: Zustandekommen, Inhalte, Auswirkungen, Ablehnungsgründe
- Warum brauchen wir eigentlich eine Europäische Verfassung?
- 50 Jahre europäische Zusammenarbeit – 50 Jahre Frieden
- Stärkung des Gefühls der Zusammengehörigkeit der Bürger in der EU

### **2.6 Sonstige politische Themen**

- Zur Arbeit unserer Parlamente (Landesparlament, Bundestag)
- Geschichte der deutschen Teilung und Einheit

- Holocaust-Erinnerungsstätten und Zeitzeugen
- Gespräch mit dem Generalkonsulat des Partnerlandes
- Die Informations- und Bildungsangebote der Kulturinstitute
- Aktuelle Themen der Politik im Partnerland und in Deutschland
- Wozu dient eine kommunale Bürgerstiftung?
- Migrationspolitik – in der Partnerstadt, im Partnerland und bei uns
- Multikulti oder Parallelgesellschaften: Erfahrungen bei uns und bei den Partnern
- Arbeitsmarktpolitik: Welche Instrumente und Programme scheinen erfolgreich?
- Die Stellung Behinderter in der Gesellschaft
- Demokratie auf lokaler Ebene: Wie funktioniert das Mitwirken der Bürger?

## **2.7 Jugend und Bildung**

- Mobilität: Lernen und Arbeiten in Europa
- Europäischer Freiwilligendienst für junge Menschen
- Bildung und Bildungsangebote im Vergleich – lebenslanges Lernen
- Partnersprachen lernen – Angebote für alle Altersstufen bei uns und beim Partner
- Praktika in der Partnerstadt (Berichte, Infobörse)
- Partnersprache: besondere Angebote für junge Leute
- Lernkonzepte: Sprache, emotionale und soziale Entwicklung
- Jugend in Europa: Fördermöglichkeiten und Fördertipps
- Lokale Jugendinitiativen – gefördert von der EU
- Schüleraustausch, Lehreraustausch – Zusammenarbeit der Schulen
- Jugendverbände, Jugendgruppen, Vereinsjugend: Motor für den Austausch?
- Jugendsozialarbeit im Vergleich (Erfahrungsaustausch kommunale Jugendarbeit)
- Null Bock: Wenn Jugendliche kein Interesse an der Partnerschaft haben
- Jugendinteresse wecken: Europatag, Stipendien, Wettbewerbe, Jugendbotschafter
- Zusammenarbeit im Vorschulbereich – Partnersprache schon im Kindergarten
- Jugendarbeitslosigkeit: Vergleich der Instrumente und (ggf.) Erfolge
- Jugend und Gewalt: Thema auch an unseren Schulen? Erfahrungen mit Streitschlichtern
- Workshop: Junge Leute berichten von Aufenthalten in den Partnerstädten
- „Die Stadt ist das Ziel? Leben auf dem Dorfe gestern und heute“
- Jugendparlamente: lokale Mitwirkung, Länderebene, Bund, Europa
- E-Mail-Netzwerk Jugend in und zwischen den Partnerstädten

## **2.8 Gesundheit**

- Gesundheitspolitik im Vergleich

- Sicherstellen einer lokalen medizinischen stationären Versorgung  
(Blick hinter die Kulissen einer Krankenhaus-Organisation)
- Impfungen im Vergleich der Partnerstädte: Welche Impfungen in welchem Alter
- Wirksamkeit eines europäischen Gesundheitspasses
- Wie gehe ich im Partnerland mit einem Krankheitsfall praktisch um:
  - Inwieweit hilft der Krankenschein? Wo muss ich in Vorleistung treten?
  - Wer hilft bei Verständigungsproblemen? Wann nutzt ein Schutzbrief?
- Beitragssätze und Leistungen der Krankenkassen im Vergleich
- Vorsorgeuntersuchungen im Vergleich
- Wie komme ich an preisgünstigere Arzneimittel?
- Warum Rauchen gesundheitsschädlich ist und die EU den Tabakanbau fördert
- Wieso sind manche Drogen in manchen Ländern erlaubt? Jugend und Drogenkonsum

## **2.9 Ordnungswesen**

- Ordnung muss sein – muss Ordnung so sein?
- Meldepflichten – für wen, ab wann?
- Wie komme ich an eine Arbeitserlaubnis im Partnerland?
- Sind Ferienjobs melde- und versicherungspflichtig?
- Wie werden Praktikanten aus dem Ausland bei uns versichert?
- Was tun, wenn ich im Ausland ein „Knöllchen“ bekomme?
- Rauchfreie Zonen im Partnerland und was ist, wenn doch?

## **2.10 Vereine - "Lebensstrom" in einer Kommune**

- Möglichkeiten (und Erfolge) der Zusammenarbeit zwischen Vereinen der Partnerstädte
- Hilfsorganisationen bei uns, in der Partnerstadt wie DRK, THW, ASB, JUH, Feuerwehr
- Bürgervereine und ihre Aktivitäten
- Musikvereine planen gemeinsame Konzerte
- Heimat- und Geschichtsvereine: Historisches und Unvergessenes, Kultur und Folklore
- Brauchtums-, Folklore- und Volkstanzgruppen
- Tanzgruppen planen gemeinsamen Auftritt

## **2.11 Regionen**

- Die Europäische Union und die Regionen: Chancen für die Stärkung der Vielfalt
- Die Regionen als Teilnehmer an den EU-Strukturfonds
- Besondere Förderprogramme der EU für Regionen
- Regionale Zusammenarbeit – regionale Partnerschaften

- Die Partnerregionen der Bundesländer: Inhalte, Ergebnisse, Nutzen, Wert und Bedeutung der Regionalpartnerschaften
- Zusammenarbeit der Grenzregionen und das Programm Interreg
- Die Mitwirkung des Ausschusses der Regionen (AdR) im Zusammenspiel der EU
- Sinn und Ziele: Warum die neuen Metropolitan-Regionen geschaffen wurden

Es werden regelmäßig Themen aus der Partnerschaftsarbeit angesprochen und in die Programme für „Bürgerbegegnungen“ übernommen, z. B.:

- Die Entstehungsgeschichte unserer Partnerschaft
- Menschen, die diese Partnerschaft geprägt haben
- Ein Praktikant berichtet von seinem Einsatz in der Partnerstadt
- Die Entwicklung der Partnerschaften mit unserem Partnerland und in Europa
- Jugend – Zukunft auch in unserer Partnerstadt?
- Partnerschaften für die Eine Welt
- Die Bedeutung der Städtepartnerschaften für die Politik(er)
- Die Bedeutung der Städtepartnerschaften für die Europäische Integration und der Stellenwert der Partnerschaften bei der EU

oder, mit dem Blick nach „draußen“:

- Globale Netzwerke – globale Verantwortung
- Alternative Energien – Nutzung in den Partnerstädten
- Die Zukunft unserer Erde
- Unsere Projekte und Partnerschaften in der Einen (3.) Welt

Seit dem Jahr 1996, als das IPZ im Auftrag des Bundesumweltamtes erstmals **„Umweltschutz-Projekte zwischen Partnerstädten“** dokumentierte<sup>9</sup>, ist jedoch die Zahl von kontinuierlichen Umweltprojekten mit Beteiligung kleinerer und mittelgroßer Partnerstädte deutlich zurückgegangen. Die Fortführung bestehender oder die Entwicklung neuer Projekte hängt weiterhin wesentlich von ehrenamtlichem Engagement ab. Insbesondere sind Berichte über gemeinsame Jugendprojekte im Umwelt- und Naturschutzbereich mit Partnerstädten (wie z.B. Reinheim-Cestas/F) selten geworden. Demgegenüber konnten viele Projekt von größeren Städten nicht nur fortgeführt, sondern durch weitere Kooperationsprojekte ausgebaut werden.

Der Grund dafür liegt unseres Erachtens nicht zuletzt im Ansatz des EU-Förderprogramms LIFE, das immer größere Projekte fordert und fördert, die ohne hauptamtliches Personal nicht leistbar sind. LIFE III fördert „Umsetzungen in großem Maßstab, technische oder methodische Neuerungen

---

<sup>9</sup> „Gemeinsame Umweltschutz-Projekte im Rahmen von Städtepartnerschaften“. Ein Beitrag zur Umsetzung der Agenda 21 auf kommunaler Ebene – Beispiele und Materialien. IPZ Bonn, 1996

oder neue Partnerschaften, die sich [...] auf ganz Europa übertragen lassen“. Es geht weiter um die Entwicklung umweltfreundlicher Produkte und eines integrierten Konzeptes der Stadien Produktion, Verkauf, Verbrauch und Verwertung.<sup>10</sup> Das LIFE-Natur-Programm der EU zielt vor allem auf regionale Naturschutzvorhaben.<sup>11</sup> Die Kommunen werden angehalten, Klimakonferenzen durchzuführen und Luftreinhaltungsprogramme zu realisieren. Es darf bezweifelt werden, dass das neue LIFE-Programm für den Zeitraum 2007-2013 hier auch die kommunale Ebene unterstützt, zumal die Tendenz dahin geht, nur noch „Metropol-Regionen“ als Partner anzuerkennen.

### 3. JUGEND und Städtepartnerschaften

Die Zukunft der Partnerstädte hängt naturgemäß daran, ob es ihnen gelingt die junge Generation für die Idee und für die Praxis der Partnerschaftsarbeit zu interessieren, sie für ein eigenes Engagement zu gewinnen. Vier von fünf Partnerstädten beklagen die „mangelnde Jugendbeteiligung“. Die Gründe:

1. Junge Leute haben heute die Möglichkeiten, mit Billigfliegern rasch in fast jedes gewünschte Land zu reisen. Dies hat den Reiz einer Reise in ein Partnerland vielfach ersetzt – zumal die Partnerschaftsreisen erheblich teurer sind.
2. In nur wenigen Städten und Partnerschaftsvereinen gibt es „Jugendkomitees“. Ein Positiv-Beispiel sind die Jugendkomitees in Zwiefalten (BW) und La Tessoualle (F), die seit Jahren ihre eigenen Programme planen, ausschreiben und realisieren – wozu auch die regelmäßige Vermittlung von Praktikantenplätzen in beiden Ländern gehört. Einen anderen Weg beschreiten – ebenfalls erfolgreich – Tuttlingen (BW) und Draguignan (F), die regelmäßige Arbeitstreffen ihrer lokalen Jugendparlamente ermöglichen.
3. Der „ideelle Grund“ der Aussöhnung mit früheren „Feinden“ ist entfallen – wozu soll sich die junge Generation hier mit einer anderen versöhnen? Auch der Anreiz für die jungen Europäer, Grenzen abzubauen, ist zumindest in EU-Europa abgeschlossen.
4. Junge Leute zeigen weniger Tendenzen, sich längerfristig zu binden. Das betrifft bekanntlich auch einen Großteil der Vereine. Und wenn sich einige junge Leute finden, um im Rahmen der Partnerschaften Begegnungen und Projekte zu organisieren, wird eine solche Projektgruppe sich nach kurzer Zeit auflösen: Wechsel des Wohnortes, Studienortes, Arbeitsplatzes.
5. Da junge Leute oft weniger ideell denken (Völkerverständigung), sondern pragmatisch „Was habe ich davon?“, haben die Partnerstädte größere Chancen, die Jugend zu erreichen, die Vorteile wie ein Praktikum in der Partnerstadt, Verbesserung der Sprachkenntnisse, Au-Pair- und andere

<sup>10</sup> Vgl. [www.zollernalb.com/EU-Programm\\_LIFE.1210.html](http://www.zollernalb.com/EU-Programm_LIFE.1210.html)

<sup>11</sup> Vgl. [www.srmugv.bayern.de/de/aktuell/reden/2006/30.htm](http://www.srmugv.bayern.de/de/aktuell/reden/2006/30.htm)

Jobmöglichkeiten konkret den jungen Leuten anbieten.

Bei den „Europatagen für junge Leute“ wurde gefragt: „Kennst Du die Partnerstädte Deines Ortes?“ Etwa zwei Drittel bejahten das, konnten die Partnerstädte (zumeist) auch benennen; aber weniger als 10% gaben an, eine der Partnerstädte auch schon besucht zu haben. Es ist also erforderlich, wenn die Partnerschaftsverantwortlichen Wert auf größere Jugendbeteiligung legen, immer wieder (spätestens alle vier Jahre, wenn eine neue Schülergeneration die weiterführenden Schulen besucht) Werbe- und Informationskampagnen

über die Partnerstädte zu starten – wobei immer mehr auch bereits in der Primarstufe starten.

Um zum einen die Partnerschaften hervorzuheben und zum anderen über diese Verbindungen den Zugang zum Thema Europa zu erleichtern, wurden seit zwölf Jahren an 70 weiterführenden Schulen (in allen Flächenländern) die „Europatage für junge Leute“ durchgeführt.

Sie umfassen diese Bereiche:

- Öffentliche Darstellung (und Würdigung) der eigenen Schulpartnerschafts- und Europaprojekte
- Präsentation und Aktionen zu den Städtepartnerschaften
- Grundinformationen über die EU – mit vielen Spielen und Interaktionsangeboten
- Diskussion mit Politikern über Europathemen und über Zukunftsfragen junger Leute
- Workshops zu den Möglichkeiten, in Europa aktiv mitzumachen (von den Förderprogrammen über Studieren und Praktika im Ausland bis zu den Jugendparlamenten).

Im Rahmen dieser „Europatage“ haben die Jugendlichen (16-19 Jahre) auch die Frage beantwortet, ob Partnerschaften (der Schulen, der Städte) ihrer Meinung nach wichtig sind. Sie wurde von über 80% der Antwortenden bejaht.

Jederzeit nehmen junge Leute gern die Mittlerdienste der Partnerstädte in Anspruch, wenn es um Möglichkeiten für Praktika in der Partnerstadt, Ausbildungsergänzungen in der Partnerstadt oder Sprachkurse in der Partnerstadt geht. Hier gibt es kaum eine vergleichbare Einstiegshilfe und diese Chance könnte sicher noch weit mehr genutzt werden. Neben den Vorteilen für den späteren beruflichen Einstieg bleibt den Partnerstädten aber nicht viel mehr, als Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sich junge Leute ihre Formen und Wege des internationalen Miteinander selbst suchen. Natürlich könnte die Politik die Jugendarbeit der Partnerstädte wesentlich erleichtern, indem sie einfachere, von den jungen Leuten selbst gestaltbare Förderprogramme anbietet (der Antrag für die Förderung einer Jugendbegegnung über das Programm EU-Jugend umfasst runde 24 Seiten). Es kann meines Erachtens nicht Aufgabe der Politik sein, große Happenings für junge Leute zu organisieren – aber sehr wohl, mehr Mittel bereitzustellen für Praktika, Ausbildungsergänzungen und Sprachkurse im Partnerland.

#### 4. Fazit

Die Städtepartnerschaften und die Inhalte ihrer Begegnungen und Projekte werden sich wandeln – wie die Interessen der Menschen, der Generationen. Aber die Idee, dass die Bürger verschiedener Länder, Kulturen und Nationen sich verbünden, ist permanente und durch keine Politik letztlich veränderbare Wirklichkeit geworden. Es gibt immer wieder Versuche, auch forciert durch die Medien, Probleme und Misshelligkeiten zwischen zwei Völkern aufzubauen – wie am deutsch-niederländischen Beispiel zu sehen war. Da hatte das Institut Clingendael 1995 die Öffentlichkeit mit den Ergebnissen einer Jugendbefragung in den Niederlanden aufgeschreckt, die das Verhältnis zum deutschen Nachbarn in den düstersten Farben malte. Dies wurde über längere Zeit breit und genüsslich in den Medien ausgebreitet. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes hat im gleichen Jahr das Institut für europäische Partnerschaften und internationale Zusammenarbeit „Positiv-Beispiele“ der deutsch-niederländischen Zusammenarbeit – wiederum gemeinsam mit dem Clingendael-Institut – erfragt und dokumentiert.<sup>12</sup> Dieser Teil der Wirklichkeit fand dann in den Medien nur am Rande Beachtung und er ist es, der das deutsch-niederländische Verhältnis in Wirklichkeit bestimmt.

(Woesler)

---